

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 87

Rubrik: Theater

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER REICHE FREUND

Komödie von Matthias Zschokke im Theater St.Gallen



Im 1995 uraufgeführten Stück hält der Schweizer Autor Matthias Zschokke der Generation der 35- bis 40-Jährigen einen erbarmungslosen Spiegel vor. Unerbittlich zeigt er die heutige Unfähigkeit auf, echte Beziehungen einzugehen.

von Madeleine Herzog

Mit dem auffallenden Hang zur teils subtilen, teils grotesken Selbstinszenierung bringt Matthias Zschokke in «Der reiche Freund» ein ausgesprochen heutiges Lebensgefühl zum Ausdruck. Während Honold in einer Sylvesternacht seine Einsamkeit in einem riesigen, an einem wunderbaren See gelegenen Schloss auskostet, entspricht der in Berlin lebende Architekt der Dramatik des Jahreswechsels und zieht schonungslose Bilanz: Da es ihm wegen dem mangelnden Kunstverständnis seiner Umgebung nicht gelingt, zum Jahrhundertarchitekten zu avancieren, will er sein

Leben radikal verändern. Er erinnert sich an seinen reichen Freund Honold und beschliesst augenblicklich, diesen um eine Direktorenstelle in Caracas zu bitten. Noch in der Sylvesternacht eröffnet er seiner Geliebten Rosa seinen Plan: Ab sofort werden sie die Lebensweise der obersten Gesellschaftsschicht minutiös einüben, um dann im Sommer Honold in seinem Schloss am See zu besuchen. Rosa fühlt sich ausserstande, diesen Erwartungen zu entsprechen, aber sie vermag sich gegen ihren wildentschlossenen Freund nicht durchzusetzen. Als die beiden schliesslich bei Honold eintreffen, präsentiert sich dieser als reine Verkörperung des unberechenbaren

Menschenfeindes: Bald beschimpft er die beiden rüde, bald spricht er charmant über seine Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Umgang. Während der Architekt alles tut, um sein Ziel zu erreichen und selbst Honolds Avancen gegenüber Rosa übersieht, spürt Rosa, wie sie beide sich in dieser Umgebung verändern und dabei zusehends sich selbst verlieren.

SELBSTGENUSS

Die Figuren von Zschokke zeichnen sich durch ein eigenartig gespaltenes Verhältnis zu sich selbst aus: Sowohl der reiche Freund wie auch Rosa werden zu Beginn in einem seltsam träumerischen Bewusstseinszustand gezeigt: Die Umgebung und die eigene Person werden mit einer reflektierenden Distanz und gleichzeitig einer irritierend geniesserischen

Theaterland

Haltung wahrgenommen. Einen scharfen Kontrast zu diesem freischwebenden Selbstgenuss stellt die tatkräftige Energie dar, mit der der Architekt seine Karriere und seinen Erfolg anstrebt. Doch auch hier ist eine deutliche Distanz zu sich selber spürbar, welche das eigene Ich zu einem kalkulierbaren Objekt verdinglicht: Angesichts seiner Geliebten, welche die Sylvesternacht untätig verschlüpf, steigert sich der Architekt in eine groteske Empörung, die er gezielt dazu benutzt, um sich selbst zu einer Person zu stilisieren, die mutig allen Widrigkeiten des Lebens entgegentritt.

VAMPIRISMUS

Nicht nur der Architekt bezieht seine Energie rücksichtslos aus dem Gegenüber. Auch das Verhalten des reichen Freundes weist vampiristische Züge auf: Um sich über die Leere und die Langweiligkeit seines Daseins hinweg zu retten, hat er nicht nur «angefangen sich zu verlieben», sondern er hält sich auch eine Haus-Dichterin, deren hauptsächliche Funktion darin besteht, ihm Gelegenheit zu bieten, sich zu ärgern. Rosa und die Dichtern Emily finden sich in einer Situation wieder, in der selbst ihr Widerstand vereinnahmt und instrumentalisiert wird. Als die beiden Frauen die Konsequenzen ziehen und die Männer am Ende des Sommers sich selbst überlassen, treten die Hierarchien und die Machtspiele zwischen Honold, dem Architekten und dem Diener Hermann umso schräger zu Tage.

Bereits die ironischen Überzeichnungen des Vampirismus oder das raffinierte Spiel mit Stereotypen und Klischees zeigen, dass Zschokke Realität abbildet, indem er sie immer wieder ins Groteske zuspitzt. Derselbe Hang zur Überzeichnung kommt auch in der sprachlichen Gestaltung zum Ausdruck: Der vampiristische Narzissmus der Figuren schlägt sich in wahrhaft gigantischen Wortkaskaden nieder. Dabei zeichnet sich Zschokkes Sprachdramaturgie durch eine ausgesprochene Musikalität aus.

Bild: Honold (Matthias Flückiger) und Rosa (Eva Tiptert), Foto: Lukas Unsel

Theater St.Gallen

Mittwoch, 30. Mai, 20 Uhr

Samstag, 17. Juni, 14. 30 Uhr

paulundpaula. Nach der Filmerzählung «Die Legende von Paul und Paula» von Ulrich Plenzdorf zeigt das Theater Bilitz eine «musicalische Theatererzählung» über die Sehnsucht nach der grossen Liebe: Eine Schauspielerin, ein Schauspieler und ein Musiker erzählen eine Liebesgeschichte mit all den zwangsläufigen Zufälligkeiten.

Paul und Paula kennen sich seit Jahren vom Sehen. Auf dem Rummelplatz verpassen sie sich nur knapp. So lernt der schüchterne Student Paul seine zukünftige Frau, die Tochter eines Schiessbudenbesitzers kennen, und die lebenshungrige Paula verliebt sich in den Vater ihres zweiten Kindes, einen vergammelten Karrusselausruf.

Als sie sich ein Jahr später ganz zufällig in einer Diskothek begegnen, haben es beide zu etwas gebracht. Er zu einer Neubauwohnung, einer bildschönen, aber einfältigen Frau, einem Kind und einer verantwortungsvollen Position. Sie zu zwei unehelichen Kindern und der Bereitschaft, dem Werben eines schon etwas älteren, aber wohlhabenden Reifenhändlers mit komfortablem Landhaus nachzugeben. Die grosse Liebe zwischen Paul und Paula erweist sich schliesslich stärker als alle Hindernisse – einem Happy-End würde nichts im Wege stehen. (pd)

Premiere: Mittwoch, 13. Juni, 20.30 Uhr,

Theagovia, Bürglen

Donnerstag, 14. Juni, 20.30 Uhr,

Theagovia, Bürglen

Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr,

Rhyhalle, Diessenhofen

Endspiel. Samuel Becketts «Endspiel», geschrieben 1956, zählt zu den bedeutendsten Werken der zeitgenössischen Theaterdichtung. Vier Katastrophen-Clowns sind die Helden dieser grotesken Tragödie. Sie werden gezeigt kurz vor dem Erlöschen nicht nur ihres Lebens, sondern des Lebens überhaupt. Das Ende ergreift langsam Besitz von ihnen. Ein Zustand, in dem die hilflos kreatürliche Traurigkeit, die allen Geschöpfen innewohnt, nicht mehr mit Komfort und Geschäftigkeit übertüncht werden kann. Von dieser Traurigkeit geben die vier Figuren einen Ausdruck; sie rühren damit an die elementarste Dimension des Daseins.

Hamm lebt im Rollstuhl. Unfähig aufzustehen und völlig erblindet ist er auf Clov angewiesen, der zwar noch sehen und gehen kann, sich aber nicht mehr setzen kann. Hamm will immer genau im Mittelpunkt stehen, seinen Kosmos beherrschen. Clov

ist der ihm umkreisende Satellit, der den Dienst für seinen Herrn versieht. Nagg und Nell, Hamms Eltern, hocken in Mülltonnen, von Zwieback und alten Erinnerungen zehrend. Selbst als Nell stirbt, dauert die Trauer nur kurz, wird der Mensch schnell zur blossen Erinnerung der anderen. Angesichts der Apokalypse spielen Hamm und Clov um ihr Leben, um den Leben einen Sinn zu verleihen. Beckett gibt auf eine elementare Frage eine einfache Antwort: Wie lebt der Mensch, der nur noch auf das Ende hinlebt? Er spielt. (pd)

Stadttheater Konstanz

Premiere: Mittwoch, 6. Juni, 20.15 Uhr

Geld. Gespannt darf man schon jetzt auf das Schauspiel des Theaters St.Gallen in der kommenden Saison sein. Das Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Stücke ziehen wird: Geld – und dies sowohl in seiner erbaulichen wie vor allem auch in seiner vernichtenden Wirkung. Ein Thema, das in einer Zeit des entfesselten Neoliberalismus umso höhere Relevanz innehat, wie Schauspieldirektor Peter Schweiger anlässlich der Pressekonferenz Anfang Mai erklärte. Gestartet wird Ende September mit Georg Büchners «Woyzeck». Im weiteren auf dem Programm stehen in folgender Reihenfolge die Wiederaufnahme des an dieser Stelle vorgestellten Stückes «Der reiche Freund» von Matthias Zschokke, eine Neubearbeitung Thomas Hürlimanns seiner 1990 im Zürcher Schauspielhaus uraufgeführten Komödie «Der letzte Gast», Bertold Brechts unterm Pseudonym Dorothy Lane in Zusammenarbeit mit Elisabeth Hauptmann erarbeitete Komödie «Happy End» (Musik: Kurt Weill), Heiner Müllers «Der Auftrag. Erinnerung an eine Revolution» (1980 in Berlin uraufgeführt) sowie Carl Sternheims «Die Kasette» (1911 in Berlin uraufgeführt). (ar)

Theater St.Gallen

Saison 2001/02

ab 22. September